

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 76 (1989)
Heft: 5

Artikel: Familiensituationen : von der allmählichen Auflösung der "Normalfamilie" und neuen Ansprüchen an die Schule
Autor: Wyrsch, Arnold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530295>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Familiensituationen

Von der allmählichen Auflösung der «Normalfamilie» und neuen Ansprüchen an die Schule

Arnold Wyrsh

Der kulturelle Wandel der letzten Jahre trifft auch die «Normalfamilie»: Die bürgerliche Kleinfamilie ist brüchig geworden, eine Vielfalt anderer familialer Formen wird sichtbar und lebbar. Welche neuen Ansprüche sich daraus für die Schule ergeben können, zeigt Arnold Wyrsh. Die neuen Situationen könnten am besten bewältigt werden, wenn Eltern von der Schule als Partner angesprochen und ernst genommen würden, meint der Autor.

Allenthalben wird vom gesellschaftlichen Wandel gesprochen. Es gibt verschiedene Anzeichen, die zeigen, dass sich auch die Familie im Zuge dieses Wandels verändert. Wie wirken sich diese Veränderungen in der Familienstruktur auf die Schule aus? Wie können Lehrerin und Lehrer mit diesen Veränderungen umgehen?

1. Anzeichen des Wandels

«Die Veränderungen im Bereich der Familie verdienen... gerade aus der Sicht des Lehrers die ihnen gebührende Aufmerksamkeit», schrieb vor kurzem Walter Herzog.¹ Welches sind nun die Anzeichen dieses Wandels? Hier einige Beispiele:

Aus den Statistiken

Die Geburtenrate in der Schweiz beträgt zur Zeit 1,53%. 37,5% der Familien haben ein Einzelkind. Beide Zahlen weisen auf die Verbreitung der Kleinfamilie hin. Es ist

anzunehmen, dass die Kleinfamilie eine gegenüber der Grossfamilie veränderte Sicht auf das Kind entwickelt. Diese Vermutung wird beispielsweise in einer Charakterisierung der heutigen Kinder durch eine erfahrene Lehrerkollegin gestützt; sie sagt, heute hätte man nur noch «Wunschkinder» in der Schule.

Rund 11% der Familien sind «Einzelelternfamilien», d.h. nur ein Elternteil lebt mit den Kindern im Haushalt.² Im gleichen Bericht wird aufgezeigt, dass jede dritte Ehe geschieden wird. 35% der Mütter sind berufstätig und bei 75% der Frauen, die ihre Berufstätigkeit aus familiären Gründen aufgegeben haben, dauert dieser Unterbruch nicht länger als acht Jahre. Diese Zahlen zeigen, dass die Kinder in sehr unterschiedlichen Familiensituationen stehen. Diese Zahlen sind Ausdruck einer veränderten Lebenswelt.

Der Anteil der Ausländerkinder in der Schule ist von 16% 1980 auf 17% 1987 angestiegen.³ Diese Rate dürfte weiter ansteigen, wie auch im Dossier 10 «Bildung in der Schweiz von morgen» ausgeführt wird.⁴ Damit sieht sich die Lehrerin und der Lehrer immer mehr der Ausländerfamilie und auch fremden Kulturen gegenübergestellt.

Gesellschaft und Rollen

Der Wandel in der Gesellschaft und die damit verbundenen Veränderungen von Rollen werden zum Teil ausgiebig beschrieben und zum Teil bestritten. Im Dossier 10 «Bildung in der Schweiz von morgen» wird vor allem auf drei Ebenen ein Wandel festgehalten: Wertwandel, Arbeit und Zusammenleben gesellschaftlicher Gruppen. Besondere Aufmerksamkeit verdient in diesem Zusammenhang der Rollenwandel von Mann und Frau in der Familie. Zunehmend stellt sich auch der Mann der Frage, wie seine Rolle in der Familie weiterzuentwickeln sei. Ein Atelier an den Stanser-Pestalozzi-Tagen war diesem Anliegen gewidmet. Die Teilnehmer der Gruppe machten erstaunt die Erfahrung, dass auch Männer mit eigenständiger Sensibilität über ihr «Vater-Sein» sprechen können.

Ich führe «entscheidende Veränderungen der schulischen Umfeld» an, wie sie von Norbert Landwehr beschrieben werden: «1. Die Schule hat ihre «Aura» verloren. 2. Die Schule muss mit dem Fernseher konkurrieren. 3. Die Schule sieht sich mit einem neuen Sozialisationstypus konfrontiert.»⁵ Hier kommt zum Ausdruck, dass die Rolle des Lehrers durch den Wandel stark mitbetroffen ist, dass die Schule den mediengewohnten Kindern nicht mehr zu genügen vermag und dass sich die Umweltbedingungen der Kinder verändert haben.

Veränderungen in der Familie

Die Erziehung in der Familie wird nicht mehr mehrheitlich nach dem Schema der bürgerlichen Familie mit der klassischen Rollenverteilung von Mutter und Vater wahrgenommen. Die Frauen und Männer nehmen je neue Interessen wahr, die nicht mehr ausschliesslich auf die Familie oder auf die Arbeit ausgerichtet sind. Für die Mutter wird dieses Problem vor allem unter dem Stichwort Emanzipation diskutiert. Walter Herzog zeigt, dass die Emanzipation, und damit eine teilweise Lösung der Frau von der Familie, durchaus im Interesse der Erziehung liegen kann. Für den Autor entsteht dabei eine Lücke in der Familie. Diese muss durch eine Veränderung der traditionellen Rollen geschlossen werden. Herzog schlägt konkret vor, dass «die Männer im selben Mass in die Familie zurückkehren, wie die Frauen in die Arbeitswelt einkehren».⁶ Gerade aber bei der Männerrolle dürfte hier die Diskussion erst begonnen haben. Zumindest schweigt sich das erwähnte Dossier 10 der EDK über die Rollenveränderung beim Mann aus und führt nur Überlegungen zur Emanzipation der Frau und ihre Auswirkungen auf die Familie auf.

Diese Rollenveränderungen und die Akzentuierung der Selbstwahrnehmung führen zu einer Elternschaft, die gegenüber der Schule sehr verschiedenartig auftritt und den Anspruch auf Selbstentwicklung erhebt. Bei all diesen Veränderungen bleibt eine Konstante bestehen: Die Kinder bilden ihre Identität in einem starken Bezug zu ihren Eltern. Mit dieser Tatsache muss die Schule leben. Ja, dieser Sachverhalt verdichtet sich noch. Es ist

nämlich anzunehmen, dass sich die differenziertere Identitätswahrnehmung der Eltern bei ihren Kindern widerspiegelt.

Die sehr unterschiedlichen Familiensituationen – Einzelelternfamilien, unverheiratete Paare mit Kindern, Familien mit fremden Kulturen – werden von den Kindern bei Kontakten auf dem Spielplatz und in der Schule wahrgenommen. Diese Spezialität der einzelnen Familien können schon an sich beim Kind Fragen für die Identifikation auslösen. Diese Fragen werden durch mögliche Vergleiche von Familie zu Familie erweitert.

Nochmals zurück zu möglichen Lücken im Erziehungsfeld der Familie: Oft werden solche Lücken in der Familie mit Tagesmüttern geschlossen. Unsere Konsumgesellschaft bietet aber auch vielfältige Möglichkeiten, dass diese Lücken durch leicht zugängliche Konsummittel (TV, Video etc.) geschlossen werden.

2. Belastung für die Lehrerin und den Lehrer

Lehrer und Lehrerinnen sehen sich einer Vielzahl von Ansprüchen gegenüber. Frühere



Arnold Wyrsh-Schwander, lic. phil., geboren 1952. Absolvent des Lehrerseminars Hitzkirch und Primarlehrer in Engelberg. Nach dem Pädagogikstudium in Zürich Sekretär der Erziehungsdirektion Nidwalden. Seit 1985 Mitarbeiter des Zentralschweizerischen Beratungsdienstes für Schulfragen (ZBS) in Luzern und seit 1988 Präsident der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Kader der Elternschulung (SAKES). Ausgebildeter Supervisor.

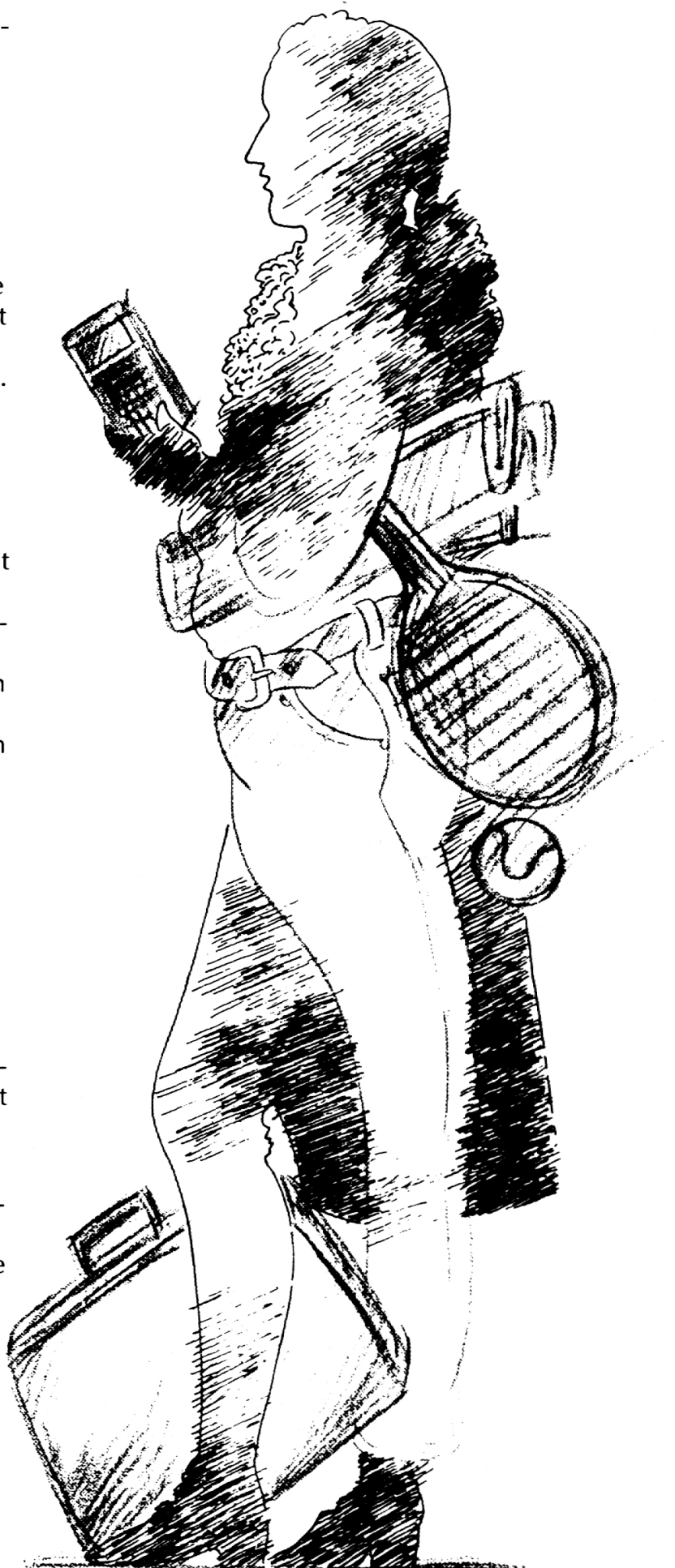
Ansprüche wie Objektivität, Chancengleichheit, Spezialisierung und Separation verlieren dabei an Gewicht.

Veränderte und neue Ansprüche werden formuliert, wie etwa: Individualisieren, Integration, Kulturverständnis, Werterziehung/Wertpluralität, freie Lehrerwahl, familienergänzende Angebote.

All diese Ansprüche werden von den Eltern je nach ihrer Familiensituation und nach der Art ihrer eigenen (Identitäts-)Wahrnehmung unterschiedlich an die Schule herangetragen. Dies kann man z.B. bei den familienergänzenden Angeboten aufzeigen: Darunter ist zu verstehen: «Nicht mehr an den Herd, dafür an den Stundenplan gebunden!» und «Blockzeiten an der Schule – dringend nötig».⁷ Die Bedürfnisse bezüglich Schulzeit sind gegensätzlich. Während für u.a. arbeitende Mütter und Ausländerfamilien familienergänzende Angebote (z.B. Tagesschulen) gefordert werden, verlangen andere Familien mehr Freizeit für ihre Kinder, damit all die ausserschulischen Angebote genutzt werden können.

Insgeheim besteht die Forderung, dass die Lehrerin und der Lehrer diesen Ansprüchen gerecht werden. Diese Forderungen sind sehr komplex und die Lehrer fühlen sich diesen Forderungen gegenüber oft als «Einzelkämpfer».⁸ Viele Lehrkräfte beurteilen den Umgang mit Eltern ohnehin als belastend. Diese Belastung wird zunehmen, mit je mehr verschiedenartigen Familiensituationen die Lehrerin oder der Lehrer konfrontiert wird.

Oft bleibt es undeutlich, wer eigentlich der Adressat der Ansprüche ist. Mit der Bezeichnung «Einzelkämpfer» kommt eine Tendenz bei der Lehrerschaft zum Ausdruck, gestellte Ansprüche nur auf sich selbst zu beziehen. Dies kann wiederum die Belastung verstärken.



Zusätzliche Belastung für die Lehrerin und den Lehrer kann entstehen, wenn ungeklärt bleibt, ob die Ansprüche von aussen, d.h. von Seiten der Wirtschaft, der Schulpflege oder Eltern erhoben werden, oder von innen her, d.h. durch die eigenen Wertvorstellungen entstehen. Einige dieser Forderungen seien zur Illustration aufgezählt:

- Rollenveränderungen (z.B. Frauen-, Männerrolle, Alleinerziehende) verstehen
- familienergänzende Angebote (Horte, Tagesschulen etc.) einrichten
- Stundenreduktion / Dispens ermöglichen
- Kurse für Fremdsprachige anbieten
- Wahlmöglichkeit bezüglich Lehrkraft gewähren
- Individualisieren und Integration durchführen
- Kinder entsprechend ihrer Familiensituation abholen
- Schüler mit Schulschwierigkeiten und anderem Kulturhintergrund möglichst integrieren
- die Rolle als Informator, Berater, Leiter, Erzieher, Verwalter/Beamter wahrnehmen
- Verantwortungsgefühl wahrnehmen
- allem gerecht zu werden
- sensibler Pädagoge sein
- sich einfühlen können
- gut beraten
- die Beteiligten ernst nehmen
- eigene Bedürfnisse leben können
- als Lehrer diese Ansprüche als integrierter Bestandteil des Auftrags lösen

Sich diesen Forderungen zu stellen, wird für die Lehrerin und den Lehrer umso schwieriger, als sie z.T. widersprüchlich sind.

Lösungsansätze

Lehrerinnen und Lehrer tun gut daran, die Ansprüche aus den veränderten Familiensituationen darauf zu hinterfragen, wer der eigentliche Adressat der Forderung ist. Oft richtet sich ein Anspruch an das gesamte Schulsystem und nur zum Teil an die Lehrerschaft. Hier müssen die Lehrer die Forderungen an die richtigen Adressaten weitergeben und sich in geeigneter Form an der Problemlösung beteiligen.

Die Lösungsansätze für den Umgang mit neuen Ansprüchen sind auf drei verschiedenen Ebenen zu suchen: a) beim System Schule, b) bei den Rahmenbedingungen und der Lehrerrolle und c) auf der persönlichen Ebene des Lehrers/der Lehrerin, wobei es hier auch Überschneidungen gibt.

a) Ansprüche an das System Schule

Das System Schule muss Änderungen in seinen Teilen wahrnehmen. Es muss die Veränderung der Familiensituation mitdiskutieren und sein Schulangebot auf die Bedürfnisse der Eltern hin überprüfen. Bei dieser Diskussion haben sich alle Beteiligten zu engagieren, also auch die Lehrer. Diese Diskussion wird Auswirkungen auf die Rahmenbedingungen der Schule und die Rolle der Lehrer haben. Das bedingt einen langen Prozess, der zwangsläufig auch Frustration auslöst. Die Lehrerschaft braucht hier Geduld und Einsicht in Prozessabläufe. Dabei muss sie unterscheiden können zwischen Schwierigkeiten, die dem System und solchen, die den Lehrern persönlich zuzuschreiben sind.

b) Ansprüche an die Rahmenbedingungen und die Lehrerrolle

Die Familie tritt mit ihren spezifischen Bedürfnissen an die Lehrerin/den Lehrer und will, dass das Kind individuell und ganzheitlich wahrgenommen wird. Diese Ansprüche können nur in der Auseinandersetzung mit Partnern bearbeitet werden. Die veränderten Familiensituationen rufen nach verschiedenen neuen Rahmenbedingungen und Veränderungen in der Lehrerrolle. Bei der Lösung dieser Probleme ist Kreativität nötig, z.B. müssen neue

- familienergänzende Angebote
- Stundentafeln
- Arbeitszeiten der Lehrer (mit Zeitanteil für die Zusammenarbeit)
- Lehrformen (u.a. Assistenzlehrer, Team Teaching)
- Rollen in der Schule (u.a. Lehrerberater, Kulturvermittler)
- Formen der Zusammenarbeit unter Lehrern
- Formen für den Einbezug der Eltern
- Unterrichtsformen

entwickelt werden. Sollen diese Ansprüche eingelöst werden, ist der «Einzelkämpfer» überfordert. Im Interesse einer ganzheitlichen Erziehung (Wahrnehmung der unterschiedlichen Familiensituation, ganzheitliche Betrachtung der einzelnen Kinder) wird Zusammenarbeit notwendig.

c) Ansprüche an die persönliche Ebene des Lehrers

Lehrerinnen und Lehrer müssen die Ansprüche aus den veränderten Familiensituationen wahrnehmen. Sie müssen diese in geeigneter Weise mitdiskutieren, die Kinder dort abholen, wo sie stehen und die entstehenden Probleme in ihrem Unterricht nach Möglichkeit aufgreifen. Damit wird die Unterrichtsplanung erschwert.

Schliesslich müssen Lehrerinnen und Lehrer Lücken im Erziehungsangebot der Familien wahrnehmen und ihre Behebung mit herbeiführen.

Schlussbemerkung

Sind diese Forderungen neu? Liest man die «22 Thesen zur Entwicklung der Primarschule» (EDK)¹⁰ aus dem SIPRI-Projekt oder die Forderungen im Bericht «Bildung in der Schweiz von morgen» (EDK) so begegnet man denselben Anliegen. Diese Gemeinsamkeit ergibt sich daraus, dass der Wandel in der Schule und in der Familie von den Betroffenen her durchdacht wird.

Abschliessend kann gefragt werden, was «bringt» die Herausforderung durch die verschiedenen Familiensituationen der Lehrerin und dem Lehrer? Zugestanden, zuerst eine erhebliche Erweiterung der Aufgaben und höhere Anforderungen an die Berufskompetenz. Darin liegt aber auch eine Chance: Der Lehrerberuf erscheint durch diese Herausforderung wieder in einem «pädagogischen» Licht. Die Lehrerinnen und Lehrer sind nicht mehr nur als Stoffvermittler, sondern sie sind wieder als Pädagogen gefragt, sie sind nicht nur Lerntechniker, sondern Unterrichtende, die ihre Persönlichkeit einbringen.

Anmerkungen

¹ Herzog, W.: Die Zukunft der Kindheit und die Emanzipation der Frau. In: Schweizerische Lehrerzeitung 25/26/1988.

² vgl. Zentralstelle für Familienfragen, Bundesamt für Sozialversicherungen: Familienfragen 2/88, Bern 1988.

³ vgl. Bundesamt für Statistik: Haushaltungen und Familie, Bd. 12, Bern 1985 und Bundesamt für Statistik: Bevölkerungsbewegung in der Schweiz 1986, Bern 1988.

⁴ Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK): Bildung in der Schweiz von morgen. Dossier 10, Bern 1989, S. 18.

⁵ Landwehr, N.: Schulprobleme im kulturellen Wandel. In: schweizer schule 1/88, S. 7.

⁶ Herzog, W.: Die Zukunft der Kindheit und die Emanzipation der Frau. In: Schweizerische Lehrerzeitung 25/26/1988, S. 13.

⁷ PLK (Hrsg.): Primarschule Magazin 1/89.

⁸ Hirsch, G. et al.: Einstellungen, Engagement und Belastung des Lehrers, Zürich 1988, S. 75.

⁹ a.a.O. S. 29.

¹⁰ Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK): Primarschule Schweiz, Bern 1986.

Besuchen Sie das PTT-Museum

Helvetiaplatz 4
3005 Bern

Permanente Ausstellung über die Entwicklung der Post, des Telefonwesens und des Telegrafienwesens in der Schweiz.

Im Markenraum: Wertzeichensammlung der PTT – eine der grössten und wertvollsten der Welt

Öffnungszeiten:

Mitte Mai bis Mitte Oktober: Mo 14–17 Uhr, Di–So 10–17 Uhr
Winter: Mo 14–17 Uhr, Di–So 10–12, 14–17 Uhr
Geschlossen an hohen Feiertagen. Eintritt frei

